

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 20 (1958)
Heft: 4

Artikel: Und wän dä am ne Chrüüzwäg stohscht...
Autor: Lienert, Otto Hellmut
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-187407>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Und wän dä am ne Chrüüzwäg stohscht . . .

As mer sid Ane Vierzähni uf der Wält zwee gross Chrieg gcha hend und si die letschte füzg Johr mängs gändered hät donide, das wüssed mer all. Nei, bhüötiss, was isch nüd vom Mäntsch gschlisse und zäme-gschlage, was aber, gottlob, au wider uufbuued worde! Die nüue Hüüser schiessed wie Schwümm zuem Boden uus.

Diemol bini wider einischt derheimenobe i der Waldstatt Einsidle gsy und ha müesse gwahre, as au die alt Bleiki, mys Giburtshuus mit sym Garte, muess dra glaube und, wie s säged, im ene «Wohnblock» Platz mache.

Ha mit äs paarne, wo keine der ander meh kännt hät, ächly zue-gluegt, wie s do schaffed. Woni gseh ha, wie gleitig d Ysetöppe und d Chralle vo dene Maschineughüür mit allem z Bode möged und d Lüüt mit ene turehöichi Hüüser glyeinischt sä tifig uufstelled äs wie d'Ängel d Jokebsleitere, bini äs Wyli stille worde. Derfür hät mys Härz vo äne Zyte afo rede, woni as Büebel im Bleikigarte nu regiert ha und mi dri der Sprützbrunne, zwo Tanne, drüü Luschthüüsli, ä grüöni Matte, äs paar Pösche und der Dorfbach nu wien äs Märtiland gfreut hend.

Uf eismol chunt äs alts Mandli am Stäke derthar und uf mi zue und hett gare neimis welle vo mer wüsse. «Kännscht mi nümme?» frog er mi. «Bi doch 's Brösis Märtel a der Mühlistross, än alte Nochbuur vo der!»

«Jä, fryli, ee lue do!» machi und gib em d'Hand.

«Öttel», lärmmed er mi a, as ene bi dem verfluemerede Grampol vo de Maschine cha verstoh, «säg du, au d Bleiki! Glaube, dä heigisch vorig teuffer dänkt, as die Manne möged abegloche.» «So, meinscht?» sägi und ha probiert, meini, mit eme beeländrische Gsicht ächly z schmöl-lele. Bi derno nu gly ggange und 's Brösis Märtel ischt äs paar Schritt mit mer cho. «Was miech ächt au dy Mueter, d Frau Major, für Auge, wän si nu läbti?» redt er wyters. «Han albets amel nu byni d Zytig, der Azeiger, vertrait. 's Büro hender am Afang i der Bleiki unnenine gcha. Gseh eister nu 's Pult und der Gältchaschte vor mer.»

«Weisst der Hergott, wo där Chaschte und 's Gält dri hicho sind!» machi und frog ene: «Und a äne Wandspruch uf em Täfel näbedzue, chascht di au nu bsinne?»

«I meines fascht», macht er und studiert äs bitzeli. «Isch es nüd ä Tafele mit eme schwarze Rahme und dünne Guldstryfflene gsy? Und hät's druuf nüd gheisse: ,Und wän dä am ne Chrüüzwäg stohscht'?»

«Prezys ase hät's agfange», sägi und chume mit em ganze Spruch. 'sischt ä schöne Värs us de «Alimannische Gidicht» vom Joh. Peter Hebel gsy:

*«Und wenn de amne Chrützweg stohsch
Und nümme weisch, wo's ahne goht,
Halt still und frog di Gwisze z'ersch,
's cha dütsch, Gottlob, und folg sim Roth.»*

*

Und d Nacht druuf, ihr, sä hani traumt, äs alts heimeligs Schwyzerhuus heig brunne und mängs druus syg gfleukt und plündered und z'letscht glych wider as Grümpel uf d Syte gstellt und äwägkyt worde.

Wer het dänkt, as i dem Huus inne, wo 's Füür zuem Tachstuehl uus züngled hät, nu ä Stärbesseel wär? Und jetz lueged dozue, chunt nu öpper zuem Gang uus! Ä Frau isch es i de beschte Johre. «Lösched au das Füür! Ihr wüessed nüd, was do inne alls verbrännt, vom Wiegeli bis zuem Verwahrzüüg», sait si mit ere liebe aber truurige Stimm.

«Mueter, bitti, bitti, chönd!» lärmmed jetz äs paar Chind. «Um Himmelswille, üuseri Mueter! Hilffed're! Tüend si rette!» rüeft druuf mäenge. D Mueter uf der Türesell hargäge hät si nu äs Rüngli überleit, öb si zuem alte Huus uus wel oder nüd und hät an enes nigelnagelnüüs Gibüü änned der Stross uufegluegt, wo si mit mehde sibe Stök äs wie der Ture z Babel i d Höichi gestreckt hät.

«Jeregott, wie muess mer ächt au do äanne goh? Ä so modärn wie's do zue- und härgoht! Ich passe nümme i die hütig Zyt. Alewyl weniger wend eim verstoh.»

«Müetti, üüri Sprach verstoht jede rächt Schwyzer. Wän me redt wie's Härz, verstoht eim die ganz Wält. Chönd nu rüöbig, Ihr hend au üüri Fründ. I weiss, as er öpper bruuched. Weder ä so wyt isch es nu nüd, as er müend froge: „Wo mag der Wäg zuem Chilchhof sy?“» redt ere ä schneewysse Grossätti, wit eme Chnebelbärtli und eme runde schwarze Stoffchäppli uf em Chopf, zue. Hoffetli bringed 's die Mueter mit is nüü Huus, hani sälber au gwüüschet und bi druuf verwached.

Wasi derheime mit em Vaterhuus erläbt und wasi nogänts traumt ha, hät mer allerhand z'dänke ggä, Ha mer dur e Chopf lo goh, wer i dere guete Mueter, as si ihri Sprach nüd verlüürt und von is goht, tüeg hälffe. Und mit dene Gidänke sä bini bim Kapitel Muetersprach gsy. I ha mer überleit, wer ere übere Chrüüzwäg tuet hälffe . . . D Muetere und d'Göifli, dä d Dichter, die Sprachgilehrte, 's Schwyzerisch Idiotikon, der Bund für Schwyzerdütsch, der Schwyzerisch Sprachverein, schöini Mundartlieder, d Lehrerschaft, die Zytige, wo nu der rächt Sinn für d Heimedstimm hend, d'Bihöörde, die guete Heimedschutztheater, Schwyzerdütsches im Radio, wo si darf lo köire, jede Mäntsch, wo nu redt, äs wien em der Schnabel gwachsen ischt, und nüd z'letscht Manne wie der Adolf Guggebüehl vom «Schwyzerspiegel» und üüsere Mundartfründ, der Dokter G. Schmid z Fryburg obe, mit synere Zytschrift «Schwyzerlüt». Und i ihm sä wili jetz a dere Stell mys Vergältgott säge, für alls, was er bis jetz zuer Rettig vo üüsere Muetersprach to hät.

Otto Hellmut Lienert

(Red. Mir la jeden Autor frei sy Meinung säge, ou we sie nid gäng ganz üsi isch.)

Sprüch

<i>Üserherrged i de Bärge,</i>	<i>Was witt dergäge mache?</i>
<i>hät's mit Hirte und mit Zwärge,</i>	<i>Was witt dergäge tue?</i>
<i>hät's mit Blueme und mit Winde,</i>	<i>Z'letscht ninnt i jedem Läbe</i>
<i>macht die grosse Lüüt zue Chinde.</i>	<i>Glych 's Herz der Lade zue.</i>

Otto Hellmut Lienert